

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 4 (1941-1942)
Heft: 11-12

Artikel: De Dorfheiri
Autor: Huggeberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Dorfheiri

Wo de Heiri Gnehm z'Läublischwyl i der dritte Klaß gsy ist, händs emol müese-n-en Ufsätzli mache übers Dorf. Er häts blos uf füf oder sechs Zyle procht, aber er hät gfunde, es tüegs a dem: „Läubliswyl ist das schönste Dorf auf der Welt. Das Wirtshaus heißt zum Ochsen; weil es oben an der Türe ein hölzerner Stier hat wo mit Gold angestrichen ist. Der Kirchturm ist nicht so gar hoch aber dafür dicker“.

De Lehrer Schäppi hät müese-n-e Lächle vertrucke, wo-n-er dä Vers glese hät. „Duu, Heierli — häst du i dim Lebe-n-au scho e Dorf gseh ohni Läublischwyl?“

Dem Heiri ist die Frog schier echli tumm vorcho. „Naai — worum?“

„Aber los — wieso chast du denn säge, daß üses 's schönst sei?“

Das mol hät de Heiri de Rank zum Ränke g'schwinder gfunde. „Hä — wenns doch de Vatter gsait hät! . . .“ Uf das abe hät em de Lehrer d'Hand uf sin Strubelchopf glait. „Wenns esoo ist, wä'mer der din Pricht eh gelte loh.“ —

Die Johr sind dänn ume g'gange, us em Heierli ist alsgmach en Heiri worde. 's Lebe hät en i d'Schuel gnoh, und er hät en willige Lehrbueb abg'gäh; er hät sich sogar das und dieses abgwöhnt, wo noch siner Meinig 's Abgwöhne wert gsy ist. Aber ei Sach und ei Wese hettid em weder de Liebgott no der Ander, wo-n-em iez de Name nid wott säge, jemols chöne usem Chopf und us der Seel use näh; er hät noch wie vor behauptet: „E Dorf wie Läublischwyl finded er nüme, er chönd lauffe, so wit de Himmel blau ist! Wer das nid erlickt, dä ist nonig alt gnueg, und wenn er alt gnueg wird, ohni gschyd gnueg zwerde, dänn ist noch sim Abscheide keine zwenig.“

De Heiri ist mit sinere Meinig nie hinderem Gartemüürli hine ghocket, nei, er hät sich zu sim Glaube bekennt, öb g'haue-n-oder gstoche. Sogar dem Gmeindrot Bänteli ist er emol scho als Zwanzgjöhrige zimli unscheniert under d'Zäh gstande. Dä hät nämli dä jung Schnuufer eso obenabe welle belehre, e Dorf sei doch eifach e Dorf, und en Miststock sei en Miststock. „Säb scho“, meint de Heiri troche derzue. „Aber desfür gits vil-lecht öppedie en Gmeindrot, wo kein Gmeindrot ist.“

Wenn drei gegen gsy sind, hät er vierne Bscheid ggäh, und deby hät er die guete-n-Yfäll nid müeße-n-us ere blinde Haselnuß usebohre. Er hät au die schöne Plätzli uswendig gwüßt, wo me mues härestoh, weme Läublischwyl wott gschaue. Meh

als blos eine hät er zmitzt im Lauffe bi der Nase gnoh und uf di recht Site g'chehrt: „Doo dure muescht luege, wenn d'gsehst — doo dure!“ Nid daß dänn öppe grad jedem de Chnupf uf-g'gange sei; aber eso mit der Zit hät me doch ume-n-und ane ghört säge: „En ganze Torebueb ist de Heiri glych nid, mir tör-fed üs mit üsere-n-Ortschaft und mit üsem Land zeige loh.“ Eine wo-n-em 's ganz Zit echli hät welle-n-am Züügli umeflicke und zeige, daß er au öppis vo der Geographie verständ, ist de Hinderegg-Hangri g'sy. „Es ist fraglos eruiert“, hät er emol am Wirtstisch prelaagget, „und de Drogist Schwengeler z'Rietwyl hät mich eigeändig assistiert, daß üsen Chileurm proporzional zwe-nig hoch ist. Er lueget jo kwaasi nid emol über d'Bäum use.“ De Heiri, nid fuul, git em für Holzöpfel Süülibire-n-ume: „Dini Ohre lueged „pro-porzionaal“ au nid über's Hoor use, sust chönt me kwaasi scho vo witem gseh, was d'vo nöchem i Würklichkeit bist. Söttid mir öppe-n-üsen schöne-n-alte Toorn au abryße wie die z'Rietwyl une, und defür eso en gsprienzlige Zuckerstengel anestelle, wos währed em Lüte müend aspeere? Wos müend an en Pfohl anebinde, wenn der Underwind goht?“

E-n-andersmol hät de Vächhändler Streuni vo Chrauchlinge di glychig Läubischwyler Chile au echli wcle vernüüte. Ebe, si hebeid jo dei obe müese-n-en Grabe mache um ihren Chiletoorn ume, daß de groß Zeigel chönn zringelum. Uf das abe meint de Heiri troche: „Mir bi üs obe wüssed no ohni en große Zeigel, wenn daß mer uf d'Welt cho sind. Bi üs isch no nie vorcho, daß mer 's Neujahr scho am dryßigste Christmonet yglütet händ, wie-n-ihr Chrauchlinger — wenn ihr scho obe-n-an euem Ziffer-blatt no e chlyses häremole loh händ, daß d'Chind und d'Buebe au chönid luege weli Zit.“

Es hät nid gar zlang tuuret, so hät de Heiri Gnehm scho de Zuname gha „de Dorfheiri.“ Nid daß em das öppe-n-in lätze Hals cho sei, bewahri! Er hät gsait, es sei allewil no besser, 's Dorf heb en Heiri, weder wenn de Heiri kei Dorf hett. Und me tarf würkli z'Ehre von Läublischwyler zuegäh, es hät hinder dem Zuname nid eigetli en Uebername gstecket, im Gegeteil. Fryli, eso hinenume häts dä und dise scho ebitzeli 'pissee, daß me-n-uf ihn sälber nid au mit der Chelle zeiget hät. „Mir mues dänn allefaalls kei so en Dreiviertelpuur, wo mit Not über sechs-ehalb Stückli Vääch zbefelle hät, üzers Dorf Läublischwyl zerchenne gäh,“ hät de Bächler im Bächli emol bim vierte Dreier ase ver-truckt underem Schnauz vüre priggelet. „Was en guetfärbige Läublischwyler ist, dä weiß scho im Muetterlyb, daß üsi G'meind kei abgsägets Hine-n-ume Puureheft ist. Uesen Ochsebeck hät scho di schönst alt Puurestube gha wit ume, bevor em eso en Dorfheiri gwoget hät under d'Nase zrybe, dä abgstaubet Wilhelm

Tell und die zwee Gipsengel passid nid uf sin schöne-n-Ofe-n-ue.
I der Unverschänti nimmts dä jung Schnuufer eineweg hüt scho
mit jedem uf.“

Uf das abe hät sich dänn aber de-r-alt Lehrer Schäppi fest
an Lade glait: „Eso chame schwätze, weme sich selber gern
schwätze ghört. Aber de Heiri Gnehm hät dänn glych scho i
mänge Winkel iezündt und mängem Junge-n-und Alte d'Auge-n-
ufto. Wer häts fertig procht, daß di drüü schönste Riegelhüüser
im Underdorf nid mit eme Chellewurf überschmiert worde sind?
— Und dänn de Rebidatz, de Rebidatz! Was hät ein für Bscheid
übercho vor Johr und Tag, wenn er en Läublischwyler gfröget
hät im Land une, woher des Wegs? De Ton ist ganz tünn vüre-
cho, schier wie us eme versprungene Zweiergütterli use: „Mir
chömed halt bloß vo Läubliswil abe . . .“ Hüt seit de glychig,
ohne daß er d'Pfyffe zum Muul usnimmt: „Mär sind vo Läub-
lischiwil.“ Hät me fruehner au chöne gseh, daß e g'werch-
bers Puuremandli derzit gnoh hät, e Wyli a der Haue z'stoh,
wenn ame so e schöne Herrgottetag im Ostermonet e Gschäärli
von jüngere Schuelerchinde mit Strüße Bachbummele und Guggu-
blueme us em Weyerholz vürecho ist? 'Die Waar wär nüme
z'chly zum Rebholz zämelese', hettis dozmol gheiße. — Mir händ
e Zit gha, wo's de junge Maitlene zvill gsi wär, für de letscht
Garbewage-n-en Chranz zbinde. Jez bringeds es wieder fertig, es
goht em Dorf währli nüt a der Ehr ab derwege. Und disäbe
Puure sind hüt au z'zelle, wo mit ihrer Seel bloß dänn emol für
en Augeblick in Schwung chömed, wenn ene de Chäser Beerli
ame Milechzahltag d'Nötli und d'Füflyber uf de Tisch härelait,
oder wenns bim Jasse chönd füfzgi und d'Stöck wyse. Disäbe
sind z'zelle, wo d'Auge-n-im Westetäschli ine händ, wenn noch
em Heued d'Weizenäcker blüjed, oder wenn um Micheeli ume-
n-a der Bernhalde de Rauch von Herbstfüüre zwüschet dene
lange Reihe vo Härdöpfelsecke-n-use cherzegrad in Himmel ue
stygt, daß de Liebgott selber mues säge: Woll, die wüssed no,
was e-n-Opfer ist und en alte, guete Bruuch.“

De Heiri Gnehm ist uf Ruehm nid starch versesse gsy; aber
es ist em dänn glych öppedie e Sprüchli z'Ohre cho, wo-n-em
wolito hät bis in chlyne Zehe-n-ab. Emol hät er z'Vesper g'gässe
dei underem große Lederöpfelbaum im Luegacker obe. Do ist
de Waidhofer-semi wie zuefällig 's Luegwegli ab cho und ist eso
per äxgüsi echli zue-n-em ane ghocket. „Schö Wetter,“ hät er
gsait. „Wenn's e däwäg cha blüeh, chöntid mer Obs übercho.“
„Dem Wetter chame nüt tue,“ bringt de Heiri noch eme Wyli
troche vüre, und uf das abe sind's für eimol mit Schwätze fer-
tig gsy. De Heiri ist dänn bald ufgstante und hät sin Charst
z'Hande gnoh; de Weidhofer ist (schier wie-n-echli tüpf) siner

Wege g'gange. En Blätz witer une hät er sich dänn en Augenblick bsune; er hät sich nomol umgchehrt und ist etlech Schritt zruggcho. „Waischt, Heiri — i ha der öppis welle säge. Aber 's hät mer sich vorhii nid gschickt. Wäge mim Bueb, mein. Er blybt iez also diheime, wo-n-er highört, und ich mues in alte Tage min schöne Gwerb nid no i frömd Händ gäh. Ich bruch der's jo nid zverzelle, wie-n-en dem Schimmelpuur sine, wo do i der Stadt neime-n-e Beizli pachtet hät, bime Hoor hett chöne ab em Heime-n-ewäg zeukle. Jo — — wenn duu halt nid gsy wärst! Sid er e paarmol ame Sunntig mit dir dur de Paa gspaziert ist und gegem Läubliholz ue, ist er wie-n-en umgcherte Händsche. I säg der Dank, Heiri, i säg der tuusigmol Dank.“ Er hät di letschte Wort chum vüreprocht, d'Träne sind dem alte Mandli über d'Bagge-n-ab troolet.

Wo de Heiri Gnehm im achtezwanzgiste gsy ist, hät er agfange, ufs Wybervolch achtig gä; vorher het er ebe nid woll Zit gha zu säbigem. Ame Chilbiobed im Ochsesaal hät's en umegnoh, me cha säge, fast vo einer Minute-n-uf die ander. Es ist gsy, wie wenn em zmol e Liecht ufg'gange wär, wo-n-er die vierzähe ledige Läublischwyler Maitli ase schön nebetenand uf em Bank underem Musikbock gseh hät feilha. Er het de Köbi Meier mit em Elleboge-n-atütscht: „Duu, Köbi — lueg emol dei! Häts au neimewo uf der Welt e gmögigeri Sorte weder bi-n-üs z'Läublischwyl? Lueg emol 's Anneli Guet a, di zweitußerst, ned bed der Chellhofmari zue! Mit däre wür is ohni Bedenkzit woge, wenn sie mich wett. Oder dänn wieder 's Züripuure-n-Elise! Au ganz e Chächi! Do mues de Herrgott e bsunders gueti Stund gha ha. Und debii eso stille für sich, kei Mugge zgross überstellig! — Dei di drittännnerst ab de Höfe-n-abe dörft echli-meh Postur ha — — aber dänn das Schnörrli wo sie hät! Chönd mir Chnabe vo do umenand nid dem Herrgott tanke, daß' us just zun Läublischwyler Maitlene häre preicht hät? Wenn ich chönt tanze, ich wür grad mit der ganze Serie-n-abändle. Jez lehr is aber mein tifig!“

Bis dänn de Dorfheiri ase richtig hät chöne tanze, sind fryli vo säbem Gschäärlü nüme mängi ume gsy. Er hät müese fest i d'Händ speuzle, daß em nid 's Mädeli Schirmer au no vertrunnen-ist, wo-n-er eso noh und noh is Aug gfaßt gha hät. Grad en Uzbund vo Schönheit isch si jo nid gsy, aber gsund und grad, gschaffig und guet tänk. Bloß mit em Jowort, dei häts halt eben-e guets Wyli ghapperet. „Ich han uf dich grechnet gha, fest grechnet,“ hät si em ganz offe bekennt, „aber du häst dich eso wüest lang bsunne.“

Z'lang studiere
Cha d'Liebi überrühre.“

Er hät meh als e totzedmol müese dei 's Wegli uf is Balchenegghus ue stoffle bi Nacht und Nebel und nochher di ganz Wuche-n-us i der Schwebi hange, bis si em entli in ere mehbessere Stund de Chnupf usglöst hät. Es sei dänn also nid eso gmeint gsy, wie-n-er gmeint gha heb; si heb bloß welle wüsse, öb's ihm au derechteweg ernst sei. — En glückseligere Hochzitter als de Heiri Gnehm eine gsy ist, müeft me scho im Moo obe sueche. Er hät mängsmol vor luter Nohetänke, öb er bloß traumi oder nid bloß traumi, schier de Verstand verlore, wenn er bi sim Mädeli z'Liecht gsy ist und si sich hinderm abegschrubete Lämpli ase treu an en häregnuuschelet hät. E so öppis Liebs, hät er gmeint, chönn eim goppel nu z'Läublischwyl gschenkt werde.

Es istene guet g'gange, dene Zweine, sie händ enand ghulfe und händ's zu öppis procht. De Dorfheiri ist natürli au no in Gmeindrot ie cho, und er hät als Amtsma mänge Kampf für d'Ehr vo sim Dorf usgchnoblet. Er ist scho bereits uf der eltere Site gsy, do händ emol e paar däre langnüechtere Gitchräge usedividiert, d'Läublischwyler Chilegmeind seig z'chly, me sött sich mit Rietwil verschmelze. Es ist bis zur Abstimmig cho. De Hinderegg-Hangri hät inere längere Päuki sin Frömdwörtersenf au uf das Wurstredli ue gstriche. „Mini Wenigkeit,“ hät er agloh, „mini Wenigkeit ist vo jeher für Anpassung an die Verhältnisse, respektive für Assimilazion gsy. Jede-n-auch nur einigermaße mit Intelligänz begobte Stimmberechtigte wird ohne witeres kapiere, daß es sich bi dieser projektierte Manipulazion noch allne Diagnose um e Fusion handlet, die sich finanziell und insbesondere stüürpolitisch lukrativ uswirke mues und wird, und daß si im Nutzeffakt effäntuell für d'Gmeind e Sanierung bedütet.“ Und so witer, und so witer, das ist cho wie us ere motorisierte Messerbutzmaschine-n-use. Wo-n-er fertig gsy ist, hät me-n-e ganzes Wyli zweo Flüüge ghört surre-n-amene Feister. „Wer verlangt noch diesem eingehende Votum no 's Wort?“ hät de Chilepresident Kleiner grüest. Er ist hinenume au ein von Lätzgfederete gsy. Er und de Hinderegg-Hangeri händ scho glächlet uf de Stockzähne. Do stoht zmol de Gmeindrot Gnehm uf. Er ist nid um 's Mues umegschliche, er hät si Sach ziemli rösch vüreprocht: „Ich bi defür, daß me d erg e ge sei. Händ üsi Vorfahre vermöge-n-e Chile z'baue, so vermöged mir si au z'b halte, und händ si vermöge-n-en eigne Pfarrer z'verhalte, so wä'mir üs au nid gschämig anestelle loh. Gmei ist urei, sait me. Glaubet's nu, mir müeftid dei une bloß meh di Zuegschlinggete spile. Ich möcht hüt nu eis gsait ha: Ich lebe guet mit miner Frau und sie lebt guet mit mir. Dä wo 's Gegeteil wott behauptet, dä soll vürecho! Aber wenn ihr so öppis mached, und mi Mäde

müeßt allefalls vor mir abscheide und z'Rietwil une beerdiget werde — de Heiri Gnehm gieng sinere Frau nid a d'Lych. — Ueberhaupt, ein für allimol: Jerusalem goht nid uf Bethelehem! Mir bruched e kei Sanierig und au kei finanziälli Konfusion. Gschlosse!“ UF das abe hät de Hindereggi-Hangri für sin Atrag wollzeltti vier Stimme-n-übercho.

Chum e halb Jöhrli nochher isch es dänn um e neus Glütt umeg'gange. Do ist wieder de Dorfheiri Tätschmeister gsy. Das ist ihm scho di längst Zit als en schwere Stei uf em Herze glege, daß die uswärtige Spaßvögel bi jedere Glegeheit über 's Läublischwyler Chileglütt händ dörfe fuli Witz ryße. Ebe, es machi jo bloß: „Gänggeliwärch! Gänggeliwärch ist Gänggeliwärch!“ Und wenn de Meßmer und sini Buebe-n-esfangs e Stund lang an Gloggeseilere ghanget seigid und scho am Mittagesse-n-umestudierid, mües de Waibel durs Dorf springe go umesäge-n-es lütti. — De Gmeindrot Gnehm ist de-r-erst gsy, wo sin Bolle zeichnet hät a di freiwillige Byträg häre, und zwor hät er de Bengel so wit ue gworf, daß d'Chilepfleger und di andere ry-chere Puure nid händ dörfe ganz unenie.

Wo sich di neue Glogge zum erstemol ghöre loh händ, ist er uf em Huusbänkli gsesse mit siner Frau und mit sine zwee gwachsne Buebe. Er wär imstand gsy, mit jedem wo fürane-n-ist es rots Chüehli z'wette, daß seig 's schönste Glütt uf zwanzg Stund im Umkreis. Es ist weiß Gott azlose gsy, als tüegs em Dorf und em ganze Tal e neui, besseri Zit ylütte. Und de Chile-turm hät nid gwagglet, me hät en nid müese-n-aspeere. „Jez söll aber Eine choo!“ hät de Heiri Gnehm gsait. „Läublisch-wyl butzt!“

I dem Augeblick hät er vor übergroßer Freud e Schlegli übercho. Di neue Glogge händ em e Wuche nochher als dem erste 's Grablied gsunge. Es ist en große Lychgang gsy. Vo wither, sogar us der Stadt ue sind Lüt cho. Me hät meh als ei-mol ghört säge: „Es wär no mängi Gmeind froh um so en Ma. Sogar z'Bern obe chöntids öppedie en Dorfheiri bruche.“

Merkspruch.

Wie mänge Bueb zieht d'Achsle-n-ue,
es sei em nid ums Wybe z tue.
Chunt eini mit eme Sack voll Gält,
so werded sibezg Falle gstellt.

(„Pfeffermünz.“)